verfasst worden. Das Werk, das bereits Gedanken der modernen Semiotik enthält, wird von der Berliner Akademie der Wissenschaften ausgezeichnet und 1772 veröffentlicht. Ähnliche Anerkennung erfährt Herder, als er 1775 eine Abhandlung vorlegt, die nach den „Ursachen des gesunkenen Geschmacks" fragt.

Die Reihe „An Prediger" und der Blick nach Göttingen

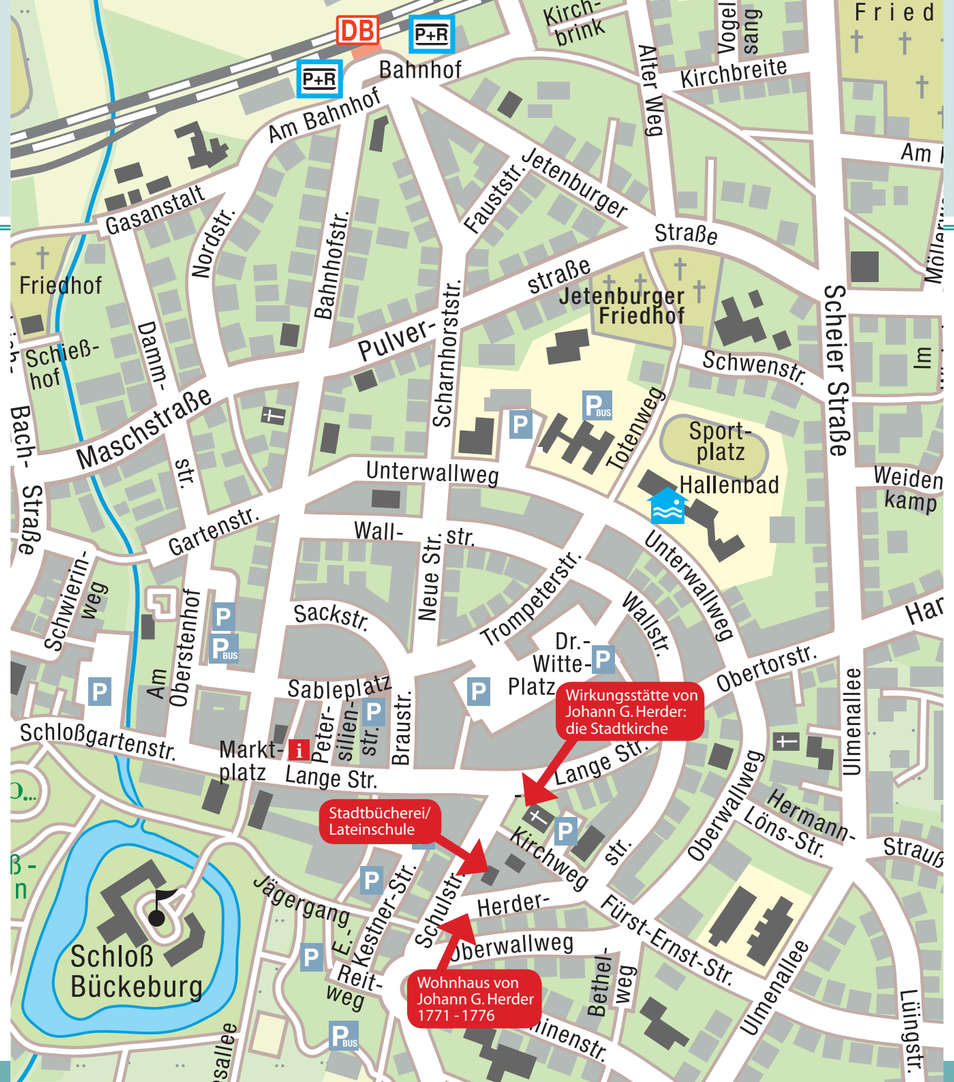
Eine Promotion kann Herder nicht vorweisen. Gute Kontakte nach Göttingen haben aber inzwischen sein Interesse geweckt, gegebenenfalls an der dortigen Universität lehrend tätig zu werden. Herders bündige Bückeburger Schriftenreihe „An Prediger" wird nicht nur von Michael Maurer mit den Ambitionen einer akademischen Laufbahn in Verbindung gebracht. Leere Bänke und kalte Herzen sind dem Theologen Anlass, über die Extreme intensiver nachzudenken: die fromme Schwärmerei, die philosophisch verbrämte Ernüchterung oder die ewige Wiederholung des Gleichen von der Kanzel. Die Person des Predigenden rückt Herder in den Vordergrund, er fordert Glaubwürdigkeit und Lebendigkeit im Amt und gibt zu bedenken: „Sinn war's, was Jesus liebte: und nicht Buchstabe." Selbst will er ein Vorbild sein, wenn er auf die Kanzel der Stadtkirche tritt. Herder schlagen aus Göttingen seitens der Universität schwere Bedenken entgegen, primär aus pietistischer Sicht. Einen so freien Geist will man nicht. Die vorgeschlagene Überprüfung auf Herz und Nieren lehnt Herder ab. Darauf ein wenig stolz, ist diese Entwicklung für ihn doch eine herbe Niederlage.

Die Freundschaft zu Johann Christoph Friedrich Bach

Der 1732 in Leipzig geborene Johann Christoph Friedrich Bach, der später einmal als zweitjüngster Sohn Johann Sebastian Bachs nur noch der „Bückeburger Bach" genannt werden wird, ist bereits seit dem Jahreswechsel 1749/50 am Hofe des Grafen Wilhelm unter Vertrag. Er wird im Sommer 1750 zum „Hochgräflichen Schaumburg-Lippischen Cammer-Musicus" ernannt. Ab 1759 nimmt er den Rang eines Konzertmeisters ein, ist also Leiter der Hofkapelle. Womöglich ist Herders Liebe zu Volksliedern und seine positive Sicht der Kirchenmusik nicht ohne Bedeutung für sein Verhältnis zu Bach. Man kommt sich näher und arbeitet produktiv zusammen. Die Oratorien „Die Kindheit Jesu'" und „Die Auferweckung des Lazarus" zeugen davon, ebenso die musikdramatischen Werke „Brutus" und „Philoktetes". Herders Weggang aus Bückeburg nach Weimar, wo die Aufgaben als Generalsuperintendent, Oberhofprediger, Oberkonsistorialrat und städtischer Oberpfarrer zu bewältigen sind, dürfte für den Freund eine schmerzliche Lücke gerissen haben.

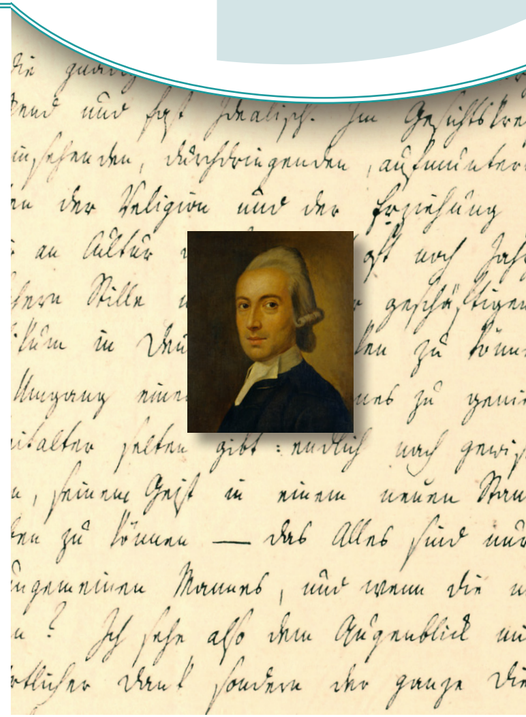
Ein Abschied voller Gefühle

Mitte September 1776 hält Herder seine letzte Predigt in der Residenzstadt. Sein Ziel ist es wieder, die Seelen der Zuhörer zu erreichen. Was er nicht mag, macht er erneut deutlich: „Auf einem Klavier spielen, dem die Saiten fehlen." Die Erinnerung an die verstorbene Gräfin Maria nimmt er zum Anlass, sich selbstkritisch über sein eigenes Wirken zu äußern und sich mit der Gemeinde, die ihn wahrlich nicht angehimmelt hat, zu versöhnen: „Diese Stadt, dieses Land wird immer in meinem Andenken und Gebet eingeschlossen bleiben." In den Segenswunsch wird selbst Graf Wilhelm ausdrücklich einbezogen.
Mit der Kutsche geht es für die junge Familie Richtung Südosten. Göttingen ist kein Thema mehr. Weimar wartet. Dass Herder dort bis zu seinem Lebensende im Jahre 1803 nicht aus dem Schatten Goethes und Schillers wird heraustreten können, trotz einer Vielzahl an Werken, dürfte den um Wirkung und Anerkennung bemühten Mann kränken. Erst im Rückblick sagt er: „Ich habe die glücklichsten Tage in Bückeburg verlebt."

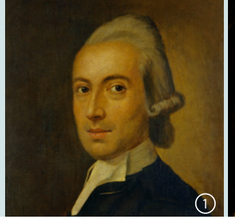


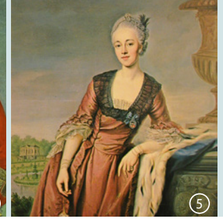
Johann Gottfried Herder

(1744 – 1803)



Bückeburg





Ankunft in Bückeburg

Es ist der 28. April 1771. Ein auffällig gekleideter junger Mann erreicht die Residenzstadt am frühen Abend mit der Kutsche. An einen Geistlichen dürfte niemand denken, der noch im Dämmerschein unterwegs ist. Kammerrat Christian Friedrich Westfeld hat den Fremden in Rinteln abgeholt. Statt sich sofort zum Schloss zu begeben, wo er von Graf Wilhelm (1724 – 1777) persönlich erwartet wird, verlangt der junge Mann eindringlich nach Friseur und Barbier. Frisch herausgeputzt, erreicht er mit einer Verspätung von etwa zwei Stunden das Schloss. Die Nachfolge des jung verstorbenen Thomas Abbt (1738 – 1766), der weit über die Grafschaft Schaumburg-Lippe hinaus Anerkennung erhalten hat, soll Johann Gottfried Herder (1) antreten. Eine nicht ganz einfache Beziehung nimmt ihren Anfang.

Johann Gottfried Herder

Johann Gottfried Herder wird am 25. August 1744 im ostpreußischen Mohrungen geboren. Sein Vater Gottfried ist als Küster in der evangelischen Gemeinde tätig, wirkt aber auch als Aushilfslehrer an einer Mädchenschule. Seine Mutter Anna Elisabeth, dessen zweite Frau, stammt aus einer Schuhmacherfamilie. Johann Gottfried hat zwei ältere und zwei jüngere Geschwister. Der Junge besucht die örtliche Lateinschule, erweitert seine Kenntnisse aber bereits in jungen Jahren autodidaktisch in der Bücherei eines Diakons, für den er kleine Schreibarbeiten erledigt. Früh schon soll er den Wunsch geäußert haben, Geistlicher zu werden. Blut kann er nicht sehen, dem Studium der Medizin mag er nicht weiter nachgehen. Von 1762 bis 1764 studiert Herder in Königsberg an der Universität Theologie und hört dort auch Vorlesungen von Immanuel Kant.
Der Buchhändler Kanter und der Verleger Hartknoch zählen zu Herders Freunden und Bekannten. Wichtige Anregungen erhält er durch den Philosophen Johann Georg Hamann. Nebentätigkeiten als Erzieher und Lehrer sichern den Lebensunterhalt und bieten erste Erfahrungen.
Eine feste Anstellung führt Herder in die Hansestadt Riga. Sein Wirken als Prediger, Autor und Lehrer bleibt recht glücklos. Als er die Stadt fast fluchtartig auf einem Schiff Richtung Frankreich verlässt, ist er von der Absicht erfüllt, nicht als Buchgelehrter und schon gar nicht als Gemeindepfarrer zu versauern, sondern die Werke großer Geister zu studieren und die Welt in ihrer Vielfalt leibhaftig kennenzulernen. Gesundheitliche Probleme führen ihm schon bald Grenzen des „Sturm und Drang"-Lebens vor Augen, finanzielle Engpässe kommen hinzu.
Nach einem Intermezzo als pädagogischer Reisebegleiter des Erbprinzen Peter von Holstein-Gottorp bieten sich an der Wirkungsstätte Thomas Abbts gewisse Möglichkeiten. Seine Bekanntschaft mit Karoline Flachsland aus Darmstadt, für die auch Johann Wolfgang Goethe (1749 – 1832), den Herder in Straßburg kennenlernt, recht innige Empfindungen zu hegen scheint, lässt Herder über Bindung und Sesshaftigkeit schon ein wenig anders denken.

Die Grafschaft und die Residenzstadt

Die Grafschaft Schaumburg-Lippe zählt Mitte des 18. Jahrhunderts etwa 15.000 Einwohner. In der Residenzstadt Bückeburg leben weniger als 2.000 Menschen, die meisten von ihnen sind Bauern oder Handwerker. Ein städtisches Bürgertum mit Kaufleuten und einer gebildeten Schicht ist erst in der Entwicklung begriffen. Die Bedeutung des Hofes für das Leben in Bückeburg und der Grafschaft Schaumburg-Lippe darf sicher nicht unterschätzt werden.
Heute erinnern in der ehemaligen Residenzstadt außer dem Schloss und seinem eindrucksvollen Ensemble mit Marstall und Remise noch die Stadtkirche (9) und das Gebäude der alten Lateinschule (3) an jene Zeit. Mit der Regentschaft Graf Wilhelms geht eine Aufwertung des Militärischen einher. Die künstliche Inselfestung „Wilhelmstein" im Steinhuder Meer ist Ausdruck dieser Haltung.

Herders Verhältnis zum Hof

Graf Wilhelm (4) wird in der Fachliteratur mal „Tyrann" genannt, mal „aufgeklärter absolutistischer Herrscher". Der sensible Oberprediger und Konsistorialrat Herder, dem 1775 noch das Amt des Superintendenten auferlegt wird, und sein stattlicher Dienstherr bleiben einander fremd, auch in den Fragen einer angemessenen Ausbildung und einer Bildung im Sinne der Aufklärung.
Ganz anders entwickelt sich die Beziehung des jungen Mannes zur Gräfin Maria (5). Das Verhältnis ist vertrauensvoll, sie sprechen offen über Fragen des Glaubens und hegen füreinander tiefe menschliche Sympathie. Als das Kind des Herrscherpaares stirbt, spendet Herder Trost. Das Ableben der Gräfin im Jahre 1776 erschüttert Herder, die beiden Männer kommen sich in ihrer Trauer allerdings nicht näher.

Eheschließung und Familiengründung

Ende August 1774 ist die Stimme eines Babys aus dem Hause Herder zu vernehmen. Man wohnt in der heutigen Herderstraße. Johann Gottfried und Karoline Herder (2), geborene Flachsland, freuen sich über die Geburt ihres Sohnes Gottfried. Karoline ist 1773 nach Bückeburg gekommen. Die Ehe der beiden, von deren inniger Liebe überaus offenherzige, teils sogar recht leidenschaftliche Briefe zeugen, war am 2. Mai desselben Jahres in Darmstadt geschlossen worden.
Als Junggeselle hat Herder sich in der Residenzstadt nicht so recht wohlgefühlt. Die gesundheitlichen Probleme sind nicht weniger geworden, trotz der Wanderungen im Harrl und kleiner Ausritte. Finanziell kommt er nur über die Runden, indem er veröffentlicht. Das Gehalt ist knapp bemessen und der Graf macht keine Anstalten, es aufzubessern. Geld wird in der Ehe über die Jahre ein Thema sein, Geltung nicht minder.
Im Sommer 1776 kommt August zur Welt, das zweite von insgesamt acht Kindern.

Schulreform und Pädagogik

Die Lateinschulen in Stadthagen (6) und Bückeburg stehen unter der Aufsicht Herders. Neben Visitationen geben die alljährlichen Examina Herder die Gelegenheit, auf Aspekte des Fächerkanons und der Pädagogik einzugehen.
„Keine Stunde, in der ein Knabe etwas aufschreibt, ist verloren", gibt Herder sich 1775 überzeugt und betont dabei aber auch, es sollten nicht etwa die Leistungen der „besten Papageien" belohnt werden. Vertieftes Verständnis ist sein Ziel, einem recht modern anmutenden Schülerbild folgend: „Ekel und Unfleiß der Schüler wird sich verlieren, wenn man ihr Wissen reizt." Das ermüdende Rad der Gewohnheit war ihm schon in Riga ein Dorn im Auge. Latein nimmt seines Erachtens etwas zu viel Zeit in Anspruch, die „Naturlehre" noch viel zu wenig, ebenso Geographie.

Schriften aus den Bückeburger Jahren

„Die Werke, mit denen Herder in die Geschichte eingehen sollte, schrieb er in Bückeburg", heißt es in der von Michael Maurer vorgelegten Biografie. Von einer „kreativen Explosion" ist die Rede.
Das Werk „Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit" (1774) widmet sich philosophischen Elementarfragen. Es ist nicht frei von ungeprüften Annahmen über die Völker und ihre Entwicklung. Die „Abhandlung über den Ursprung der Sprache" ist schon 1770

Fortsetzung bitte wenden »

Gästeführung „Stadtkirche, Herder und Bach"

Haben Sie Interesse im Rahmen einer Stadtführung mehr über das Leben von Johann Gottfried Herder in seinem kulturellen Umfeld in Bückeburg zu erfahren? Dann ist unsere Gästeführung „Stadtkirche, Herder und Bach" genau das Richtige für Sie! Diese Führung dauert 1,5 Stunden.

Für weitere Informationen und Buchungen wenden Sie sich bitte an das Team der

Tourist-Information Bückeburg
Lange Straße 45
31675 Bückeburg
Tel. 05722 206 181
Fax 05722 206 229
tourist-info@bueckeburg.de
www.bueckeburg .de

Abbildungen 7 und 8: Grabplatte Herders in der Stadtkirche Sankt Peter und Paul in Weimar

Impressum
Herausgeber: Kulturverein Bückeburg in Zusammenarbeit mit der Tourist-Information
Autor: Volkmar Heuer-Strathmann; verwendete Materialien (Auswahl): Johann Gottfried Herder; Werke in zehn Bänden; hg. von Günter Arnold u.a.; Frankfurt/2000, Jürgen Habermas; Auch eine Geschichte der Philosophie; Frankfurt/M 2019, Reinhard Huck, Herder in Bückeburg; Bückeburg 2002, 2. Auflage, Michael Maurer; Johann Gottfried Herder – Leben und Werk, Köln 2014, Abbildungen: Klassik Stiftung Weimar (Herzogin Anna Amalia HAAB: Bb, 2: 111, Hess. Landesmuseum Darmstadt, Goethe Nationalmuseum), Nds. Landesarchiv Bückeburg, Volkmar Heuer-Strathmann
Konzept: www.pape-partner.com | 03/2020

www.bueckeburg.de